

Rassismus ist Sünde!

Theologische Grundlagen zum Umgang
mit Rassismus als Leitlinien für die
Arbeit des Zentrums Oekumene



Unser Kreuz
hat viele Farben!

Wir leben in einer Welt, in der Menschen diskriminiert und ausgegrenzt werden und Rassismus erleben. Rassismus ist mit einer grundsätzlichen Infragestellung des Mensch-Seins verbunden. Rassistische Denkweisen und daraus resultierendes Reden und Handeln finden wir auch in den eigenen kirchengeschichtlichen und missionstheologischen Traditionen sowie in der Auslegung biblischer Texte in Theologie und kirchlicher Praxis. Wir blicken auf die eigene Geschichte im Wissen darum, dass Rassismus nicht ein Problem der „Anderen“, sondern ein Problem von uns selbst ist.

Rassismus ist Sünde, ein Bruch mit den von Gott gestifteten Lebensmöglichkeiten. Rassismus zerstört die Beziehung von Menschen zu sich selbst, zueinander und zu Gott. Dem müssen wir uns stellen, um so positive Veränderungen in Bezug auf das Miteinander von Menschen in unserer Kirche, in unserem Land und in dieser Welt zu ermöglichen.

Mit Rassismus verbunden sind ein kolonialistisches, privilegiertes, vorurteilsbehaftetes und ethnisch motiviertes Reden, Denken und Handeln. Darum suchen wir nach biblischer Vergewisserung im Kontext von Dekolonialität. Dekolonialität verstehen wir als einen Prozess der gesellschaftlichen Transformation und Befreiung. Er zielt darauf ab, koloniale Strukturen auf lokaler und globaler Ebene zu entlarven, zu bekämpfen und abzubauen.

Biblische Vergewisserungen (alle Bibelzitate: Basisbibel)

Rassismus jeglicher Art verleugnet Gott und verunglimpft die einmalige Würde jedes Menschen. Wir müssen uns eingestehen: Wir haben in unserer Bibel sowie in unseren Bekenntnisschriften auch ausgrenzende Textpassagen, die, wenn wir sie wortwörtlich verstehen, Rassismus fördern können. Wir sind uns der Tatsache bewusst, dass die Auslegungen einzelner biblischer Texte dazu benutzt wurden und werden, um koloniale und rassistische Strukturen zu stärken. Aus dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schriften erkennen wir aber deutlich: Grundlegend ist Gottes universeller Heilswille. Dieser ist der ganzen Schöpfung und allen Menschen barmherzig zugewandt. Er ist uns Zuspruch und Aufforderung zugleich, die biblischen rassismuskritischen Traditionen als Fundament für unser Reden und Handeln zu stärken.

- Wir bekennen uns zu einem Gott, von dem wir uns kein Bild machen sollen (Exodus 20,4). Gott selbst ist nicht zu denken in Kategorien wie Ethnie, Hautfarbe, Sprache, Geschlecht. Unser Gottesbild befreit uns zu einem offenen Blick auf die Vielfalt der Menschen ohne Ausgrenzung und Abwertung.
- Wir glauben daran, dass wir Menschen von Gott gleich geschaffen sind (Genesis 1,27). Alle Menschen sind Ebenbilder Gottes. Sie sind in ihrer Vielfalt gleich viel wert, von Gott geliebt und gewollt. Keinem Menschen ist sein Mensch-Sein abzusprechen.
- Gott hat den Menschen die Freiheit des Handelns gegeben. Wir wissen um die menschliche Fähigkeit, gut und böse zu handeln. Die Bibel nennt es Sünde, wenn Menschen einander – absichtlich oder unabsichtlich – weh tun, andere klein machen oder ausgrenzen.

- In den biblischen Schriften ermutigen uns Geschichten, in denen Grenzen von Herkunft, Ethnie, Nationalität, Andersartigkeit („Othering“) überwunden werden: Die Urmütter und -väter brachen auf in ein unbekanntes Land. Sie erlebten Fremdsein und Fremde, überwandnen Grenzen und wussten um den unbedingten Segen Gottes für ihren Aufbruch und ihr Ankommen.
- In Verbundenheit mit Gottes Geschichte mit seinem Volk Israel erkennen wir in der Erzählung vom Auszug aus Ägypten den Weg aus der Knechtschaft hin zur Freiheit und Gerechtigkeit. Diese grundlegende Erfahrung zielt auf die Gleichheit aller Menschen im Zusammenleben: *„Seht, wie gut es ist und wie wohltuend, wenn Menschen beisammen wohnen – als wären sie Bruder und Schwester.“ (Psalm 133,1).*
- Die Propheten der Bibel bezeugen einen Gott, der der Gleichheit Raum schafft: *„Eine Stimme ruft »Bahnt in der Wüste einen Weg für den Herrn! Ebnet unserem Gott in der Steppe eine Straße! Alle Täler sollen aufgefüllt werden, Berge und Hügel abgetragen. Das wellige Gelände soll eben werden und das hügelige Land flach.“ (Jesaja 40,3-4). „es soll das Recht wie Wasser strömen und Gerechtigkeit wie ein Bach, der nie versiegt.“ (Amos 5,24).*
- In Jesus Christus ist Gott Mensch geworden. In ihm spiegelt sich die Wertschätzung und Menschlichkeit eines jeden Menschen. Jesus Christus ist auf Menschen zugegangen, die als „anders“ oder gar „unrein“ bzw. „sündig“ wahrgenommen wurden. In der Begegnung mit einer Frau, die zur Lebenszeit Jesu als fremd beschrieben wurde, führt diese Frau ihm seine Vorurteile und seine begrenzte Sicht vor Augen. Jesus lernt und ändert seine Haltung (Matthäus 15, 25-28).

- Die ersten christlichen Gemeinden waren Orte des Einsseins in Christus: *„Es spielt keine Rolle mehr, ob ihr Juden seid oder Griechen, Sklaven oder freie Menschen, Männer oder Frauen. Denn durch eure Verbindung mit Christus Jesus seid ihr alle wie ein Mensch geworden.“* (Galater 3,28).
- Jesus verkündigt das Reich Gottes. Es beginnt hier und jetzt (Markus 1,15) und wird vollendet werden von Gott in seiner kommenden Welt. Gott wird bei den Menschen wohnen und die Menschen aller Völker werden sein Volk sein (Offenbarung 21,3).

Rassismuskritische Arbeit ist Arbeit am Reich Gottes

In der Rede vom Reich Gottes sehen wir den Gegenimpuls zu einer Haltung der Ausgrenzung und Abschottung. Wir lassen uns dabei inspirieren von einer von Gott ausgehenden Bewegung zur Welt hin („Missio Dei“). Gott wird diese Welt verwandeln zu einem Ort, an dem Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung für alle Menschen Wirklichkeit werden. *„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, damit die Herrlichkeit Gottes noch größer wird.“* (Römer 15,7). In dieser Welt werden Menschen einander so ansehen und behandeln, wie sie von Gott geschaffen sind: als Gottes Ebenbild in der Vielfalt von Sprachen, Herkunft, Identitäten, Aussehen, als Gleiche unter Gleichen. Dies erhoffen wir uns im Glauben an die Gegenwart des Reiches Gottes, beginnend in dieser und vollendet in der kommenden Welt.

Ein bewusster Umgang mit Schuld und Fehlerhaftigkeit sind Bestandteile dieser Vorstellung von der Arbeit am Reich Gottes. Rassistisches Handeln und Reden geschieht aus Unachtsamkeit oder Gewohnheit, aus wirklicher Boshaftigkeit,

aus Wut oder Unsicherheit, bei der eigene Ängste instrumentalisiert werden, oder aus vermeintlich gutgemeinten Motiven. Als Glaubende vertrauen wir darauf, dass Gott uns unsere Schuld vergeben wird.

Eine Kirche, die sich als Gemeinschaft in Christus versteht, muss sich dagegen positionieren, wenn Menschen diskriminierend und rassistisch agieren. Dies widerspricht der Gottes Ebenbildlichkeit aller Menschen und der von Christus ausgehenden Zuwendung zu allen Menschen. Dies ist Teil der Arbeit am Reich Gottes, an dem wir schon heute – in dieser Welt – mit bauen. Wir lassen uns von Gottes Geistkraft anregen, für befreiende Veränderungen zu arbeiten, an uns selbst und in der Welt.

Unser Reden, Denken und Handeln ist vorläufig

Die Auseinandersetzung mit Rassismus ist keine einmal abgeschlossene Aktion, sondern ein immerwährender Prozess. Inspiriert von der Vision vom Reich Gottes als Ziel der „Missio Dei“ engagieren wir uns nach Kräften für die Überwindung von Rassismus und allen anderen Formen von Ausgrenzung, Diffamierung und Abwertung von Menschen. *„Seid nicht auf euren eigenen Vorteil aus, sondern auf den der anderen – und zwar jeder und jede von euch.“ (Philipper 2,4).* In diesem Sinn arbeiten wir an einer gerechteren Welt, suchen Nächstenliebe zu üben und Frieden zu stiften. Nachfolge Jesu heißt für uns in diesem Kontext, unseren Umgang mit dem, was wir als fremd und anders wahrnehmen, immer wieder zu hinterfragen, zu reflektieren, uns zu verändern und verändern zu lassen. Im Hören auf und im Zusammenwirken mit den von Rassismus negativ Betroffenen hoffen wir zu erleben, wie kleine Handlungen große Wirkung haben können, wie im Gleichnis vom Senfkorn (Matthäus 13,31f.). Aus Selbstreflexion kann gutes Reden und Handeln entstehen. Im Zentrum Oekumene haben wir darauf basierend einen Verhaltenskodex erarbeitet. Der Kodex und dieses theologische Papier werden alle zwei Jahre überprüft und, wo nötig, angepasst, verbessert oder erweitert. Uns begleite in diesem Prozess die biblische Zusage, dass Gott uns nicht den Geist der Furcht, sondern „den Geist der Kraft, Liebe und Besonnenheit“ gegeben hat. (2. Timotheus 1,7).

Impressum

Herausgeber



ZENTRUM OEKUMENE

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Praunheimer Landstraße 206
60488 Frankfurt am Main
Tel. 069 976518-11
Fax. 069 976518-19
E-Mail: info@zentrum-oekumene.de

© 2. Auflage, Januar 2025, Stand: 10. Juli 2024

Titelbild

© AdobeStock_376873110i

Redaktion

Uli Baege
Ulrike Bohländer
Joachim Bundschuh
Paola Fabbri Lipsch
Andreas Goetze
Daniel Happel
Detlev Knoche
Sabine Müller Langsdorf
Brigitte Molter
Tzehaie Semere

Bildbearbeitung und Satz

Ulrike Bohländer